

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 66 (1932)**

113 (26.4.1932)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-788168](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-788168)

Einzelpreis 10 Pf.

Die "Nachrichten" erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. Preis ohne Postgebühren monatlich 2,10 RM.

Nachrichten für Stadt und Land

Zeitung für oldenburgische Gemeinde- und Landesinteressen

Hauptredaktion: Wilhelm von Bülow, für den Anzeigenenteil: A. Zelle, Berlin-Griffeltung: Dr. H. Schumann, Berlin SW 68, Zimmerstr. 26/28, Fernsprecher Dandoff (A 7) 966/68.

Nummer 113

Oldenburg, Dienstag, den 26. April 1932

66. Jahrgang

Heute: 3 Beilagen

Anzeigen aus Oldenburg kosten die 30 mm breite Zeile 10 Pf., auswärtige 15 Pf., Familienanzeigen 8 Pf., im Zertitel die 30 mm breite Zeile 10 Pf., die 50 Pf., auswärtige 60 Pf. Bei Betriebsstörungen, Streit usw. hat der Bezahler jederzeit Anspruch auf die Befreiung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Wie würde der Reichstag aussehen?

Berlin, 25. April.

Die Zahlen der für die einzelnen Parteien bei den Landtagswahlen vom 24. April 1932 abgegebenen Stimmen in Preußen, Bayern, Württemberg, Anhalt und Hamburg...

Table with 2 columns: Party Name and Votes/Percentage. Includes Sozialdemokraten, Deutschnationale, Zentrum, etc.

Die letzten Landtagswahlen in den übrigen Ländern Baden, Sachsen, Thüringen, Braunschweig, Bremen, Oldenburg, Schaumburg-Lippe, Lippe, Südbad und Mecklenburg-Schwerin...

Table with 2 columns: Party Name and Votes/Percentage for other states. Includes Sozialdemokraten, Deutschnationale, Zentrum, etc.

Auf Grund dieser genaueren Berechnung würden die Länder insgesamt für den Reichstag wie folgt gewählt haben. Es müßte dabei berücksichtigt werden, daß die kleinen Parteien...

Table comparing Reichstag 14.9.30 and Minimum number of new Reichstag members. Lists parties like SPD, DNVP, Zentrum, etc.

Nationalsozialisten und Bürgerliche bilden die Regierung in Anhalt. Dessau, 25. April. Der nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Loeper hat als Führer der anhaltischen Nationalsozialisten...

Hitler und Haas in Berlin erwartet

Erste Fühlungnahme

Berlin, 26. April.

Wie die "DZ" erfahren haben will, soll bereits am Montag bei der preussischen Zentrumsfraktion von nationalsozialistischer Seite die Anfrage erfolgt sein...

De H. Berlin, 26. April. (Fernschreiberamt unserer Berliner Schriftleitung)

Die offiziellen Koalitionsverhandlungen zwischen Nationalsozialisten und Zentrum sollen, wie wir hören, nach der gestrigen Anfrage des nationalsozialistischen Abgeordneten Haas bereits in den nächsten Tagen beginnen...

so erwartet man - sollen die grundsätzlichen Entscheidungen darüber getroffen werden, ob die bisherige Kursorientierung des Zentrums weiter beibehalten werden soll.

Am heutigen Dienstag wird im übrigen auch die parlamentarische Arbeit im Reich zum mindesten teilweise wieder aufgenommen. Am Donnerstag tritt der Haushaltsausschuß des Reichstags zusammen...

Am Dienstag tritt weiter das preussische Kabinett zu seiner angekündigten Sitzung zusammen. Wenn man aber in politischen Kreisen immer noch zu hoffen glaubt, daß der preussische Ministerpräsident Brauns die Konsequenzen aus dem Wahlergebnis vom Sonntag ziehen würde...

Um das Arbeitsprogramm des heutigen Tages vollständig zu machen, sei noch erwähnt, daß für die frühen Abendstunden ein Empfang des Reichs-Zinnen- und Wehrministers Groener bei S. Oldenburg vorgegeben ist.

Neuerungen der bisherigen Gegner

Kube zum Ergebnis

Berlin, 25. April.

Der Fraktionsführer der NSDAP, im Landtag, der Abgeordnete Kube, veröffentlicht folgende Stellungnahme zum Ergebnis der Preußenwahlen:

„Die Sozialdemokratie ist in Preußen nach 13jähriger Herrschaft vernichtet geschlagen. Die NSDAP, bisher verfeuert, wurde vom Vertrauen der zugrunde gerichteten Massen der Bauern und Arbeiter mit der hohen Aufgabe betraut, den preussischen Staat seiner deutschen Aufgabe wieder zuzuführen...“

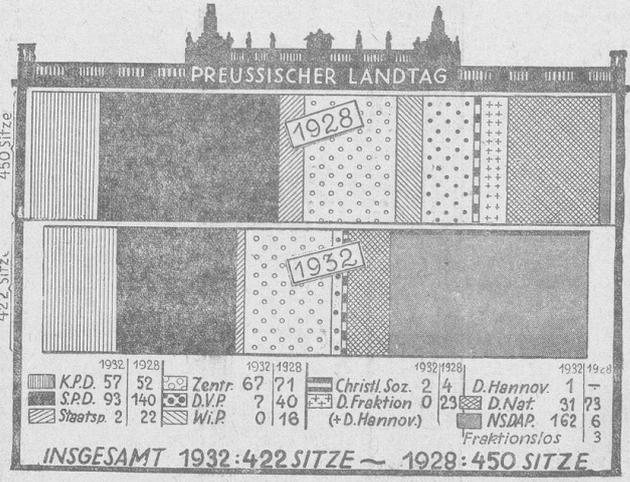
bisherigen Regierung verlangen wir, daß sie sich dem Urteil des Volkes beugt und sofort ihren Platz räumt. Der Nachfolger des geschlagenen Ministerpräsidenten Dr. Brauns muß ein Nationalsozialist sein, den Adolf Hitler bestimmen wird.

Der Geschäftsführer der preussischen Zentrumsfraktion

Berlin, 25. April.

Der Geschäftsführer der Zentrumsfraktion des Preussischen Landtages, Abg. Dr. Graf, äußerte sich zu einem Vertreter der ZL über das Ergebnis der Preußenwahlen folgendermaßen:

„Keine der bisherigen Wahlen hat wie diese eine so große Anzahl von Merkmalen ergeben, die für die zukünftige Gestaltung der Politik vorbedeutend sind. Eines der Merkmale ist die Tatsache, daß Lugenberg sich nun schon zum



Der Preussische Landtag, wie er 1928 aussah und wie er heute aussieht. Ein Vergleich der Mandat-Ziffern zeigt die starke Verschiebung, die in den letzten 4 Jahren in der Stärke der Parteien eingetreten ist.

zweiten Male berechnet hat —, er, der das Bestreben hat, sich überall als der entscheidende Faktor einzuschalten, ist in Preußen ausgesprochen. Zur Bildung einer Regierung ist seine Mitwirkung nicht erforderlich. Das zweite Merkmal ist der völlige Zerfall der bürgerlichen Gruppen rechts und links vom Zentrum. Dadurch ist das Zentrum der einzige Ort, an dem die bürgerlichen Elemente gebunden sind, die den Gedanken des gerechten Ausgleiches auf allen Gebieten vertreten. Das dritte Merkmal ist die Tatsache, daß die Nationalsozialisten dem Zentrum trotz erbittertem Kampf nichts anhaben konnten. Das Zentrum sieht gestärkter denn je. Die Preußenwahl hat weiterhin ergeben, daß die Nationalsozialisten allein nicht die Mehrheit erlangen können. Das Zentrum vertritt die verfassungsmäßige Ordnung. Dieser Tatsache muß seine politische Haltung entsprechen. Im übrigen kann das Zentrum mit Ruhe abwarten, bis zum Tage tritt, was die großen politischen Gruppen eigentlich wollen."

**Umgang mit Hitler**

München, 25. April.  
Adolf Hitler hat nach Vorliegen der ersten Wahlergebnisse folgende Rundgebung an alle Nationalsozialisten erlassen:

Mit dem heutigen Tage hat unsere Bewegung ihren bisherigen Erfolgen einen gewaltigen herrlichen Sieg hinzugefügt. Wir sind nunmehr unumstritten zur weitaus stärksten Partei Deutschlands geworden. Alle Unterdrückungs- und Verregalungsmaßnahmen unserer Gegner konnten den Emporflug unserer Bewegung nicht verhindern. Dieser Erfolg ist nicht das Ergebnis irgendeiner „langen Latenz“, sondern die Frucht einer andauernd unermüdbaren fleißigen Arbeit. Was die politische Organisation und die Propaganda in diesen Wochen geleistet haben, ist einzig dastehend. Alles übervollem Herzen aber danke ich besonders meinen mir und der Bewegung in unerschütterlicher Treue ergebenen ehemaligen M- und S-Männern und Führern, die als Parteigenossen, wie immer, mutig und opferbereit ihr allerletzes hergegeben haben. Sie, die Leiter der Organisation und Propaganda der Partei, sowohl als die Männer unserer Presse, sie alle können sich diesen großen Sieg als Frucht ihrer Fähigkeit und Arbeit rühmen. Unsere Aufgabe ist es nun, keine Stunde zu ruhen, sondern den Kampf für die Erhebung und Befreiung Deutschlands sofort wieder aufzunehmen und weiterzuführen."

**Umgang mit Hitler**

München, 25. April.  
Der Vorstand der Preussischen Zentrumspartei hat folgende Kundgebung an die Zentrumswähler in Preußen erlassen:

„Einem großen Sieg dürfen wir verzeichnen. Das Zentrum bleibt die Achse der deutschen Politik. Wie ist die Zentrumspartei einem schwerem Ansturm ausgelegt gewesen als in diesem Wahlkampf in solchen außerordentlichen Zeiten. Trotzdem konnte sie nicht nur gegenüber der letzten Landtagswahl, sondern auch gegenüber der Reichstagswahl vom 14. September 1930 ihre Stimmzahl in Preußen um ein Erhebliches vermehren. Mit solcher Freude darf die Zentrumspartei in Preußen auf diesen ihren Sieg von großen Ausmaßen schauen. In dieser Stunde eines gewaltigen Erfolges drängt es den Vorstand der Preussischen Zentrumspartei, allen Wählern, Frauen und Männern, besonders der Jugend und den Vertrauensleuten, den Dank auszusprechen für ihre erneut bewiesene Treue und ihre opferbereite Mitarbeit, die sie so glänzend in der Zahl der gewonnenen Stimmen gelohnt haben.“

Die neugewählte Zentrumsfraktion in Preußen wird entsprechend dem Aufruf zu Beginn des Wahlkampfes und getreu dem Programm und der Überlieferung der Gesamtspartei auch im neuen Landtag das Ziel ihrer Politik in der Aufrechterhaltung christlich-deutscher Volkstutur und einer gesunden Volkswirtschaft sehen. Sie ist bereit, mit allen Parteien zusammenzuarbeiten, die auf der Grundlage der Verfassung dem Wohle des gesamten Volkes zu dienen entschlossen sind. Sie tritt in voller Überzeugung mit der Reichspartei für eine Politik ein, die dem deutschen Volke innere und äußere Freiheit, Zukunftsentwicklung und Befreiung schafft und fördert. Die Zentrumsfraktion wird sich auch fernerhin mit aller Kraft Bestrebungen widersetzen, die Staat und Verwaltung einer einseitigen Parteifaktur ausliefern wollen und damit Ruhe und Ordnung und eine förderliche Reichspolitik gefährden würden."

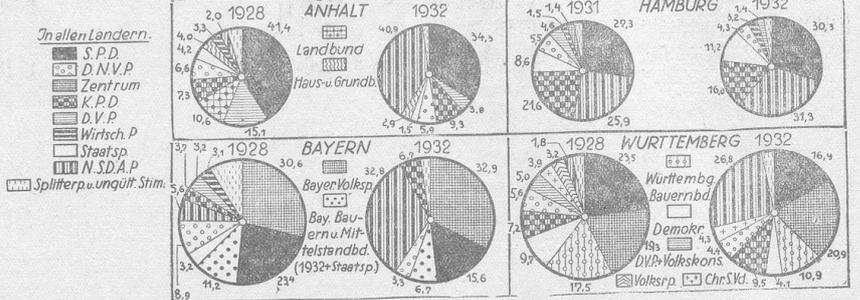
**Der „Völkische Beobachter“**

München, 25. April.  
Der „Völkische Beobachter“ zieht aus dem Ausgang der gestrigen Wahlen die Schlussfolgerung: Fort mit einem Reichstag, der feiner festigen Zusammenfassung nach ein Höhe auf die wahre Stimmung des deutschen Volkes ist. Daß die Sozialdemokratie in Preußen 44 von 137 Sitzen verloren hat, sei ein Schlag, wie ihn die SPD in ihrer ganzen Geschichte nicht erlebt habe. Damit schwinde die Bündnistätigkeit dieser Partei geradezu handgreiflich, und es sei nur eine Frage der Zeit, wo jede Rechnung auf längere Sicht die Sozialdemokratie werde ausschalten müssen. Zu den Wahlen in Bayern schreibt das Blatt, die Wahlen stellen die Bayerische Volkspartei vor große Entscheidungen. Sie trage mit die Hauptverantwortung für die kommenden Ereignisse.

**Streitscheid äußert sich**

München, 25. April.  
Der sozialdemokratische Abgeordnete Dr. Streitscheid wollte am Sonntag zum Besuch des bayerischen Ministers a. D. Sassen in Weiden. Ueber den Ausfall der Preußenwahlen äußerte er sich in der Montagsausgabe des „Völkischen Beobachters“ dahin, daß eine Reichsregierung nur mit Hilfe des Zentrums kommen könne. Die Lage sei durch den heftigen Kampf Hitlers gegen das Zentrum usw. natürlich sehr erschwert. Die preussische Regierung werde bis zum Zusammentritt des neuen Landtages vermutlich in Arme bleiben. Auf die Verhältnisse im Reich sei der Wahlausgang ebenfalls einsehbar. Die Reichsregierung könne sich jetzt nur noch auf die Sozialdemokraten und das Zentrum stützen, da die Mittelparteien zerrieben seien.

**Das Ergebnis der Länderwahlen**



Prozentuale Verteilung der Stimmen in Bayern, Württemberg, Anhalt und Hamburg. Zum Vergleich sind die Angaben der Wahlergebnisse von 1928 (in Hamburg 1931) neben jeden Kreis gestellt

**NSDAP zur Uebernahme der Regierung bereit**

München, 25. April.  
Die nationalsozialistische Parteireferenzentscheidung befaßt sich unter der Ueberschrift: „Bist du bereit, mit uns die Regierung zu übernehmen?“ mit den politischen Auswirkungen der Wahl und schreibt u. a.: „Das Ergebnis der Länderwahlen ist ein vernichtender Urteilsspruch über das schwarz-rote Regierungssystem aller Schattierungen, nicht nur in den Ländern, sondern auch im Reich. Und es ist andererseits ein überwältigendes Befehnis des deutschen Volkes zur nationalsozialistischen Freiheitsbewegung und ihrem Willen. Daß die NSDAP bereit ist, dem Willen des Volkes entsprechend die Regierungsverantwortung über sich zu übernehmen, wo die bisherigen Regierungen gescheitert sind und in die Minderheit verdrängt worden sind, das gilt nach dem jetzigen gewaltigen Wahlsieg insbesondere für das Land Preußen, wo die Nationalsozialisten mit 162 Mandaten allein so stark geworden sind wie die ganze Weimarer Koalition zusammen. Wenn man von uns Achtung vor den Gesetzen der Demokratie verlangt, die nicht wir eingeführt haben, sondern die anderen, dann sollte es in einem geordneten Staatswesen eigentlich eine Selbstverständlichkeit sein, daß die schwarz-rote Preußenregierung nach dieser katastrophalen Niederlage und verzweifelt erschw. in der und einer nationalsozialistisch geführten Regierung das Feld räumen würde.“

Aber in Preußen spielt man politisch mit anderen Karten. Die Behauptung, die Nationalsozialisten seien trotz ihres Wahlsieges nicht in der Lage, eine Koalitionsregierung in Preußen zu bilden, ist ein köhles Märchen. Die Nationalsozialisten haben als die führende Partei der nationalen Opposition nach dem Willen der Bevölkerung das Recht, in Preußen zu regieren. Sie wird nicht bilden, daß der ehemalige Volksherr von den bisherigen völlig aufs Haupt geschlagenen Mandatsträgern verregalant werde. Wir sind stark genug, um unseren gescheiterten Gegnern in allen Parlamenten und öffentlichen Körperlichkeiten das Leben sauer zu machen. In diesem unermesslichen Willen zum Kampf und zum äußersten Verstand gegen die Verregalung der Volksrechte weihen wir uns einig mit dem Volk selbst und erklären schon heute vor aller Öffentlichkeit, daß alle Folgen, die sich aus der angeführten Nichtachtung des Wahlergebnisses ergeben werden, und müssen, auf diejenigen fallen, die dem Spruch des Volkes nicht Rechnung tragen wollen, weil er gegen sie entschieden hat.“

**Bayerische Sonderstellung**

München, 25. April.  
Der Landesvorsitzende der Bayerischen Volkspartei, Staatsrat Schaeffer, erklärt eine Kundgebung, worin der 24. April als ein in der Geschichte der Partei beispielloser Erfolg bezeichnet wird. Der politische Kampf geht weiter. Die Partei stehe vor schweren Entscheidungen. Die Parteifreunde könnten zu der Forderung das unbedingte Vertrauen haben, daß sie bei allen Entschlüssen, die sie jetzt zu fassen haben, nur die Zukunft Bayerns im Auge haben würden.

Zur Frage der künftigen Mehrheitsbildung äußert sich gleichzeitig die Bayerische Parteireferenz, die dabei erklärt, es komme alles darauf an, daß in Bayern eine Regierung zustandekomme, die befähigt ist, den bayerischen Staat nach den Grundgesetzen zu regieren, die sich aus den deutschen Verfassungen ergeben. Es handle sich um die Erfüllung der Aufgabe dieses Staates. Das Problem hier um überparteiliche Staatsgrundfrage. Die Lösung einer Mehrheitsbildung in Bayern unter Mitwirkung der Bayerischen Volkspartei hänge davon ab, ob noch andere Parteien gewillt seien, sich vorbehaltlos ohne parteipolitische Nebengedanken an den Werten einer gesunden Staatspolitik zu stellen. Diese Forderung werde die nächste und erste Aufgabe sein, die in Bayern zu leisten ist.

Der „Bayerische Kurier“ erklärt zur bayerischen Landtagswahl, das katholische Bayern habe sich eindeutig gegen den Nationalsozialismus entschieden.

In den „Münchener Neuesten Nachrichten“ wird hervorgehoben, daß die Bayerische Volkspartei als die einzige in allen Ländern in der angezeichneten (?) Lage sei, zwei Koalitionsmöglichkeiten zu besitzen, nämlich eine mit den Nationalsozialisten und eine mit der Sozialdemokratie. Die Möglichkeit eines Parteibündnisses sei in Bayern ausgeschlossen.

**Polen überfällt**

Warschau, 25. April.  
Der Sieg Hitlers hat, allein nach den Ueberführungen der heutigen Morgenblätter zu urteilen, großes Aufsehen und Ueberachtung hervorgerufen. Der regierungsfreundliche „Kurjer Poranny“ dem die obigen Zahlen noch nicht bekannt sind, sieht sich bereits veranlaßt, hervorzuheben, daß, obgleich der neue Preussische Landtag keine Regierungsmehrheit aufweise, er nunmehr ein hervorragendes Gebiet für weitere Verfestigung der Parteikämpfe sei. Ferner erklärt das Blatt wörtlich: „Zunächst können wir in Deutschland ein Chaos feststellen, aus dem für den Frieden in Europa

nichts Gutes hervorgehen kann. Die Deutschen werden immer mehr zur Gefahr für den Weltfrieden. Die gerichtliche vorübergehende Verrückung auf dem Außenministerium wird nicht ohne Rücksicht auf Hitler ausgehen. Das Reich wird bemüht sein, diesen Truntpf auf international auszuspielen, was wieder das Vertrauen zu Deutschland noch die Möglichkeit einer Zusammenarbeit ermöglichen wird, zumal Deutschland in großen Schritten nach der Befreiung des gescheiterten Europa, zum mindesten aber nach Abschüttelung der Reparationen strebt. Die Auflösung der nationalsozialistischen Armee ist Hitler nur zugute gekommen.“

**Die Abgeordneten in Weiser-Ems**

Bremen, 25. April.  
Im bisherigen Landtag war der 14. Wahlkreis Weiser-Ems mit sechs Abgeordneten vertreten, und zwar zwei Sozialdemokraten, zwei Zentrumsabgeordneten, ein deutschnationaler und ein Abgeordneter der Deutschen Volkspartei. Die neuen Abgeordneten des Wahlkreises 14, Weiser-Ems, sind:

- Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei:
  - Jacques Baermann (Groeneweld, Landwirt, Werdsee, Kr. Weener Nr. 57).
  - Johann Groenewald, Dr. Frick, Dönsbrück, Möserstr. 24.
  - Heinrich Wöhnenz, Schuhmachermeister, Friedeburg (Ostf.). 32.
- Zentrumspartei:
  - Hagemann, Josef, Regierungsrat, Dönsbrück, Zillerstr. 17.
  - Langewand, Franz, Schlossermeister, Dönsbrück, Remmendorferstr. 23.
- Sozialdemokratische Partei Deutschlands:
  - Landrat Hubert, Walter, Emden, Wilhelmstraße 53.

**„Das Ende der Reparationen“**

Amerika und die deutschen Wahlen  
Washington, 25. April.

Im amerikanischen Kongress ist der Ausgang der deutschen Wahlen Gegenstand lebhafter Erörterungen, besonders im Zusammenhang mit der Tributfrage. Der demokratische Abgeordnete Litchum, der Vorliegende des unwichtigen Ausschusses des Repräsentantenhauses, erklärte, daß der Erfolg der Nationalsozialisten bedeute, aber andererseits durch die Tatsache erziele sei, daß dadurch die Kommunisten zurückgedrängt wurden. Wenn die Nationalsozialisten an die Macht kämen, würde dieses das Ende aller Reparationszahlungen bedeuten, was er, Litchum, gleichfalls erhoffe. „Ich kann nicht sehen, wie Deutschland in den nächsten Jahren Zahlungen leisten soll, ganz gleich, ob Hindenburg oder Hitler regiert. (?) Wir alle hoffen aber, daß die Republikaner in Deutschland die Kontrolle behalten.“ Die deutsche Wirtschaftslage sei die Hauptursache der nationalsozialistischen Erfolge.

Der demokratische Abgeordnete A. Lynch erklärte, das deutsche Wahlergebnis bedeute eine ernste Bedrohung für die ganze Welt, so daß Amerika daran direkt interessiert sei. Es bedeuere ferner, daß Hindenburgs Persönlichkeit bei den Reichspräsidentenwahlen ausschlaggebend war. Das deutsche Volk habe am Sonntag eine wahre Gefühle zum Ausdruck gebracht. Eines sei sicher: das Wahlergebnis bedeute das Ende der Reparationen.“

**Die italienische Presse**

Rom, 25. April.  
Die italienischen Blätter verbinden mit großen Ueberstürzen den großen Wahlsieg der Nationalsozialisten bei den deutschen Landtagswahlen. Es wird übereinstimmend darauf hingewiesen, daß eine rechnungsmäßige Behandlung der durch die Niederlage der Weimarer Koalition geschaffenen Lage der politischen Lehre der Wahlen nicht entsprechen würde. Das „Giornale d'Italia“ unterstreicht, daß Hitler eine absolute Mehrheit in Preußen erreicht hätte, wenn die Gruppen der Rechten nicht festhalten vorangegangen wären und ihre Stimmen verschüttet hätten. Der „Lavoro Fascista“ erklärt, Hitlers Uebermacht mit den Sozialisten trete. Die „Tribuna“ meint, daß die Nationalsozialisten in Deutschland ein Element der Erneuerung seien. Man müsse sie besiegen.

In einer Erklärung in den parteiamtlichen Mitteilungen der deutschnationalen Volkspartei wird die sofortige Auflösung des alten Reichstages und die Ausschreibung von Neuwahlen auch für den Reichstag gefordert.

# Bismarck gründet das Reich

Von  
Stabswriter E. Kühle-Oldenburg

Die Gegenwart lehrt leider nur zu deutlich, daß die Grundwahrheiten aus Bismarcks Leben unserem Volke noch nicht in Fleisch und Blut übergegangen sind, weder den Regierenden noch den Regierten. Man freut sich der Frucht seiner Arbeit, hat auch gelernt, ihren Wert zu erkennen, vergißt aber, daß kein Werk allein erhalten werden kann, durch die Mittel, deren Anwendung es sich erheut. Nur wenn jetzt alles Erden sich richtet auf das eine Ziel, das Reich zu erhalten, nur wenn in Zeiten der Bedrängnis, wie wir sie jetzt durchleben, alle anderen Wünsche verfallen vor diesem einen Gedanken, nur dann kann man sagen, daß Bismarck unserm Volke zu eigen geworden ist.

So schrieb Dietrich Schäfer am Schluß seiner Bismarck-Biographie, die erschien im letzten Jahre des großen Kampfes um den Bestand des Bismarck-Reiches, als der Polarstern, nach dem der große Kanzler stets das Staatsschiff gelenkt hatte, als der Polarstern „Salus publica“ für weite Kreise des deutschen Volkes einen Glanz verlor, als Mut und Sieg, für Bismarck einas scheinlich Identisches, dahinschwanden, als man nach Frieden, Freiheit und Brot rief, ohne zu bedenken, daß nur ein starker, innen wie außen gestärkter, Staat die Grundlage dafür bieten kann.

Das stolze Gebäude des zweiten Reiches brach zusammen gleich einem moirierten Breiterzam. Ueber den Trümmern standen die Worte: Versailles und Weimar. Imperialismus und Sozialismus, sonst geschworene Feinde, vereinigten sich zu gemeinsamem Tun, den deutschen Rationalismus in Ketten zu legen, die Wiederkehr des Bismarck-Reiches durch „Friedensverträge“ und Verfassungsparagrafen für alle Zeit zu verhindern.

Es geht und geht nicht an, „Historikern“ in Deutschland, die sich die französische These zu eigen machen, dieses Bismarck-Reich sei eine beständige Gefahr für den französischen Frieden gewesen, Bismarck habe das an sich unpolitische deutsche Volk falsche Wege geführt, sein eigenliches Herrschaftsgebiet sei das Reich des Geistes. Ein auch nur oberflächlicher Blick in die Geschichte lehrt, daß Vorsehen im Leben eines Volkes durch göttliche Kräfte allen nicht zu überwinden sind, daß nicht Goethe Napoleons Herrschaft gebrochen hat, sondern Bismarck. Deutschlands geographische Lage verlangt gebieterisch das Vorrecht der Außenpolitik; diese läßt sich nur dann erfolgreich führen, wenn sie getragen ist von einem nationalen Willen, dem Willen zum Reich als einem Gebilde über den Dynastien, Volksvertretungen und Parteien.

Das Reich, von den besten deutschen Männern erschaffen, ist Bismarcks Lebenswerk gewesen; das Reich zu schaffen und das zu erhalten und zu verteidigen waren gegen seine Politik. Im Kampfe um dieses Reich wußte er zu fast unerschütterlicher Kraft, lenkt er immer wieder die Wege derer, für die die deutsche Geschichte nicht erst mit dem Jahre 1919 anfängt, auf sich, treibt er immer wieder dazu, von ihm und seinem Werke zu erzählen, nicht von Geodächtnis allein, sondern zur Lehre.

In dieser Absicht schreibt W. Weimelburg sein Buch „Bismarck gründet das Reich“ (Verlag Stalling, Oldenburg).

burg). Das Wortwort nennt Bismarck den Wegweiser zu dem, was unserm Volke nur zu dem Hinzuwachsen über Barbiergriffe, dem Aufgehen in dem tieferen Grundgesetz Staat und Nation. „Der kämpfende, leidende und siegende Bismarck ist ein Trost und Ansporn zugleich.“

Die Darstellung umfaßt nur die entscheidungsreichen Jahre von 1848 bis 1871. Dramatisch nutzt der Aufbau an: der erste Akt endet mit der Uebernahme der Ministerpräsidenten in Preußen, der zweite mit dem Frieden von Nilsdorf, der dritte mit der Kaiserkrönung. Besonders wirkungsvoll ist jedesmal die Schlussszene gestaltet: im Part von Babelsberg, als Bismarck sich entschlossen neben seinen König stellt zum Kampf gegen den englischen Nationalismus der Landtagsmehrheit für das Wohl des Staates, der seine Aufgabe, die Führung in Deutschland, nur übernehmen konnte, wenn er ein starkes Heer hinter sich hatte. Oder die von tiefer Tragik überstautete Schlussszene des dritten Aktes: an dem Schöpfer des Reiches geht sein König vorbei, ohne ihm die Hand zum Dank zu reichen. „Mitten im Saale steht Bismarck, den Helm trampfhaltig gefaßt, den Blick wie in weite Ferne gerichtet.“

Erschließt so das Buch den Zweck, den jedes echte Geschichtsbuch sich heute stellen mußte, den Stolz auf eine große Vergangenheit zu wecken, — ist doch diese Vergangenheit das einzige, woran sich unser Nationalgefühl noch klammern kann, das einzige Gut, welches den Zugriffen des westlichen Nachbarn entzogen ist — unter der Hand ist es mehr geworden: ein politischer Kathizismus

müchte man sagen, insofern aufgesetzt wird, wie es gewisse Gesetze der Politik gibt, die nicht ungestraft übertreten werden dürfen. Die Weltgeschichte ist auch irgenwie und irgendwam das Weltgesetz, einmal begangene Fehler rächen sich früher oder später. So waltet in dem ansehnend verworrenen Ablauf des Geschehens eine immannente Logik, etwas geradezu Schicksalhaftes. „Das Schicksal die Bewegungen, die Bewegungen gebären die führenden Menschen.“ Ihre Aufgabe besteht darin, wie es Bismarck ausdrückte, „das Vorübergehende der Gottheit zu vernehmen und einen Zipfel ihres Gewandes zu erfassen.“

Das ist die schwere Schuld derer, die nach Bismarck an verantwortlicher Stelle standen, daß sie die ein- mal gegebene Chance nicht ausnutzten, daß weder Befähigung noch Steuerleue das Staatschiff durch die gefährlichen Klippen hindurchzuführen verstanden. „Politik ist eine Angelegenheit der Intuition, der Erfahrung, des Willens und des Verstandes, und sie darf sich des Realismus nur als eines Instrumentes bedienen“ sagt Weimelburg. Damit ist das Urteil über die deutsche Politik der Vor- und der Nachkriegszeit gefällt.

In diesen Partien, da der Autor nicht erzählt, sondern die Geschichte gleichsam von oben her betrachtet, liegt die Aktualität des Buches. Würde es weiter Kreise verbesse- ren zum Verständnis von Bismarcks Wert, darüber hinaus aber auch zu dem Willen, sich einzusetzen dafür, das neu er- stehende in allem Glanze: d a s B i s m a r c k r e i c h.

## Neues vom Tage

### Bombenfund in Lissabon

Lissabon, 26. April.  
Durch Explosionen in Monsanto bei Lissabon wurde die Polizei auf ein komunistisches Haus hinarbeitet, bei denen 11 Kommunisten verhaftet und 120 fertige Bomben, sowie Sprengstoffe beschlagnahmt wurden. Es wird vermutet, daß die Bomben für kommunistische Umtriebe hergestelt wurden, die für den ersten Mai geplant waren. Die Polizei, die den Verdacht hegt, daß ausländische Agenten die Hand im Spiel haben, steht in Alarmbereitschaft. Alle öffentlichen Versammlungen sind verboten worden.

### Strafenzug am heiligsten Tage. — 345 000 RM Werte

London, 26. April.  
In Portsmouth wurde am Montag am heiligsten Tage in einer der belebtesten Hauptstraßen der Stadt ein unglücklich frecher Raubüberfall ausgeführt. Die Räuber überholten in einem offenen Kraftwagen einen Bankbeamten, der in einer Mappe 23 000 Pfund (etwa 345 000 RM) bei sich trug, und riefen ihm die Mappe im Vorbeifahren aus der Hand. Der den Beamten begleitende Türhüter des Bankhauses sprang auf den fahrenden Wagen, wurde jedoch von den Räubern mit einem Schraubenschlüssel niedergeschlagen. Der Polizei ist es bisher nicht gelungen, den Räubern auf die Spur zu kommen.

Der polnische Außenminister Jozef Piłsudski am Montag nachmittag dem Reichskanzler Dr. Brüning einen längeren Besuch ab.

### Faßbesehl gegen Dr. Ley und Fuchs

Wie die Justizpressestelle in Köln zu der Angelegenheit Dr. Ley-Baunacht-Wels mitteilt, hat das Amtsgericht Köln am Montag gegen den nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten Dr. Ley und den Nationalsozialistischen Fuchs Faßbesehl erlassen. Die übrigen vier teilgenommenen Nationalsozialisten wurden auf freien Fuß gesetzt.

Reichskanzler Dr. Brüning wird, wie von untrügerischer Seite verlautet, am Donnerstag wieder nach Berlin zurückkehren. Nach seiner Rückkehr werden die Kabinettsberatungen über die sich ergebenden Fragen wieder aufgenommen werden.

Reichskanzler Dr. Brüning hat dem neuen Ehrenhof der Universität Erlangen, Völschler Saal, ein Gedächtnisfestament überliefert.

Von zühändiger amerikanischer Seite in Genf wird eine Darstellung über die Haltung Amerikas in der Zeitfrage gegeben, bezugslos Verhandlungen der europäischen Mächte mit Amerika nur denkbar wären, wenn eine Einigung Europas sowohl über die Lösung der drängenden Finanz- und Wirtschaftsprobleme, als auch über die Abrüstung zuvor erzielt worden wäre.

Entgegen der ursprünglichen Absicht wird Ministerpräsident Tardieu im Laufe dieser Woche nicht mehr nach Genf zurückkehren.

In einer Finanzkonferenz in Athen, die am Montag unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten stattfand, wurde die Aufgabe der Goldbasis beschlossen.

Kapitan Meißner vom Dornier-Flugboot „Do X“ befindet sich zurzeit in Neufundland. Er stellt dort Nachrichten nach einem günstigen Startplatz für den Atlantikflug der „Do X“ an, der im Mai stattfinden soll.

## Gerichtssitzung bei der Sllaret-Phthia

### Frau Seidlers Träume

Berlin, 25. April.

Vor dem Hause Körnerstraße 5 herrschte heute ein Lebensgefährliches Gedränge. Hunderte von Menschen, die dem Sozialismus in der Wohnung der Wahragerin Elisabeth Seidler, der „Sllaret-Phthia“, beizuhören wollten, besa- lagerten das Haus; ein volles Zehntel Polizisten hatte seine letzte Mühe damit, den Ansturm der Neugierigen abzuwehren.

Nach im Innern des Hauses waren einige Schwojs postiert. Kurz nach 11 Uhr erschienen die Prozeßbereitschaften in der Dreikammerwohnung der 63jährigen Wahragerin. Um diese Zeit waren alle Fenster der Nachbarhäuser geöffnet, und die Bewohner verfolgten neugierig die Vorgänge. Die beiden Zimmer, in denen der Termin abgehalten wurde, waren von den Beteiligten, den Prozeßvertretern und den unermüdlichen Zuhörern — auch diese waren zugelassen — so überfüllt, daß man schließlich die Wohnung sperren mußte. An die Tür wurde ein Täfelchen mit der Aufschrift gehängt:

„Der Zuschauerraum ist überfüllt!“

Frau Seidler lag in der offenstehenden Verbindungstür zwischen den beiden Zimmern auf einem Krankeisstuhl und in weiche Rücken gelehnt. Sie ist eine weidwariige Frau von sehr intelligenten Aussehen, lebhaftem Temperament und mit blickenden grauen Augen. Ihre Ansätze vor durch den Kaufpreder, dessen Mikrophon vor ihr aufgestellt wurde, klar und deutlich vernehmbar.

Vorj.: „Wann haben Sie die Sllarets kennengelernt?“  
Zeugin: „Ich lernte zuerst Max im Jahre 1925 kennen. Kriminalkommissar Grünmacker, der eine Auskunft betrieb, schickte ihn zu mir. Max Sllaret wollte wegen einer Offerte Rat haben. Ich beschloß, wie gewöhnlich, meine Augen mit der Brille und hatte das Gefühl, als wäre ich auf dem Tempelhofer Feld.“

Der Mann mit den Schmeden

Ich sagte zu Max Sllaret: „Sie müssen nach Neudölln. Nichts vom Bahnhof liegt ein kleines Häuschen. Vor diesem können Sie einen Mann leben, der mit einer Tüte in der Hand vor der Tür steht und etwas isst. Das ist Ihr Mann.“ Max Sllaret meinte darauf: „Um Gotteswillen, meine Offerte kommt ja aus Neudölln! Ich werde sofort hingehen.“  
Tatsächlich trat er vor dem Häuschen in Neudölln einen Mann, der aus einer Tüte Schmeden aß. Max Sllaret sprach ihn an und der Mann sagte: „Sie sind an der richtigen Stelle. Ich bin Direktor Kieburg.“ „So kam diese Verbindung zustande.“

Vorj.: „Sie hatten mit den Sllarets auch Privat- sachen besprochen?“

Zeugin: „Leber diese möchte ich nichts erzählen, wohl aber über die geschäftlichen Angelegenheiten. Ein- es Tages kam auch Herr Doktor Weder, Direktor der Reichseinkaufsgesellschaft, aus Kiel zu mir. Ich sagte ihm: „Ich habe das Gefühl, als ob einem Kinde der Hals durchgeschnitten würde. Ihr Kind ist diphtheriekrank. Besorgen

Sie rasch Serum!“ Das Kind wurde gerettet und Dr. Weder fragte mich, wie er sich erkenntlich zeigen könne. Ich erklärte, ich sei glücklich darüber, daß das Kind gesund wurde.

Herr Dr. Weder jagte mir im Verlaufe des Nachhines, er sei nach Berlin gekommen, um hier große Einkäufe zu machen. Da erinnerte ich mich an Max Sllaret, von dem ich damals noch nicht einmal den Namen kannte; er hatte mir noch erzählt, daß er eine Zeitlang im Central-Palast wohne. Ich fragte Dr. Weder, ob er auch im Central-Palast wohnte. Als er bejahte, rief ich ihm sofort an und ersuchte, man möge mir einen der „drei Brüder, die mit Terlikwaren handeln“ schicken. Daraufhin meldete sich Max Sllaret und ich schickte Dr. Weder zu ihm. Dieser war am nächsten Tag wieder bei mir. Er schien sehr aufgelegt und sagte: „Ach, was sind das für herrliche Augen! Was haben die für ein großes Lager. Was habe ich ihnen alles abgekauft!“

### Geldheime im Fiebertraum

Am nächsten Tag bedachte sich Max Sllaret bei mir. Er schickte mit einem großen Fiebertraum. Ich warf das Um- hüllungspapier hinter den Ofen. Von dort zog es mein Sündchen hervor, und nun fiel aus dem Papier ein Bündel Geld heraus. Als ich das bewegte Max Vorwörter machte, sagte er: „Es ist aus Dankbarkeit. Der Herr hat mir viel ab- gekauft.“

Vorj.: „Wie war Max Sllaret zu Ihnen?“

Zeugin: „Er kam fast jeden Tag zu mir. Er meinte, ich hätte ihm Geld gebracht. „Willy und Leo kümmern sich gut zu Ihnen und sagte oft: „Willy und Leo kümmern sich um nichts, sitzen bei dem ganzen Tag auf der Heimbahn, und alles laßt auf mir.“  
Leo schimpfte dagegen auf Max und meinte, dieser laße an Größenwahn. Willy war überhaupt nie in meiner Wohnung. Leo schimpfte manchmal: „Max behandelt uns wie Schulbuben.“

Frau Seidler erzählte dann, sie hätte eines Tages von einem schwarzen Kreis geträumt, in dessen Mitte die Ziffer „1 000 000“ prange. Tatsächlich habe Max Sllaret kurz darauf eine Million Rredit von der Stadt- bank bekommen. Er meinte damals: „Wissen Sie, was das heißt, wenn to ein kleines Gedächtnis wie das unserer eine Million bekommt?“ Als Direktor Baumberger bald nach- her starb, erblickten die Sllarets von Stadtrat Rosenthal sogar einen Drei-Millionen-Kredit. Dann kamen auch die Monopolverträge zustande.

Die Phthia erzählt, daß auch Leo Sllaret, der sie seit 1926 besuche, sie oft um Rat frage, wenn er ein größeres Geschäft vorhatte. Dann sagte sie ihm: „Wenn Sie es mit Gott machen, dann werden Sie Glück haben.“ Frau Seidler legte auch Wert auf die Feststellung, daß sie den Sllarets wertvolle Gegengeschenke gemacht habe.

Max Sllaret, der Tischstapler.

„Max Sllaret“, erzählt Frau Seidler weiter, „sagte

mir, er wohne in einem kleinen Landhäuschen und habe ein Pferdchen.“ Als ich eines Tages einen Boten nach dem „kleinen Landhäuschen“ schickte, kam dieser zurück und sagte: „Frau Seidler, Ihre ganze Wohnung geht ja in Sllarets Wohnzimmer hinein. Er wohnt in einem herrlichen Palais.“ Später erfuhr ich auch von Leo, daß das „Pferdchen“ in Wirklichkeit ein großer Rennpferd war. Als ich Max Sllaret deshalb Vorwürfe machte, erklärte er: „Ich wollte vor Ihnen immer der einfache kleine Mann bleiben.“

Die Zeugin fügt dann gerührt hinzu: „Max Sllaret war mir gegenüber wie ein Sohn. Jeden Sonnabend brachte er mir ein Kuvert mit 200 Mark. Ich wollte das Geld nicht, aber er meinte: „Kaufen Sie mich doch für meine Mutter sorgen.“

Die Zeugin erklärte dann: „Die Sllarets sind keine Verbrecher. Kurz vor dem Zusammenbruch sollte ihnen Moritz Rosenfeld einen Kredit-Kredit in der Höhe von 2 1/2 Millionen Dollar beschaffen. Aber das Geld aus Amerika kam nicht, und ich traf die Sllarets eines Tages ganz verzweifelt an. Willy rief: „Wenn dir das Geld nicht bekommen, stehen wir als schlimmere Lumpen, wie Wariat und Kautiser waren, da. Wir helfen uns schon die ganze Zeit mit Scheds durch. Max Sllaret wollte selber nach Amerika fahren, wurde aber inzwischen verhaftet.“

„Nach der Verhaftung“, fährt Frau Seidler fort, „riet mich Leo Sllaret an: „Ach, Frau Zeiziger (so nannte er mich), es waren vier Herren da; sie haben meinen Papa geholt.“ Jetzt wollte niemand von den Sllarets mehr wissen. Ich ließ durch Rechtsanwalt Jaffe der Gattin Leo Sllarets einen Scheck auf 2000 RM übermitteln. Ich habe meine Papiere verpackt und Rechtsanwalt Jaffe 8000 RM geschickt. Leo Sllaret hat mich zwar beschimpft, aber ich tat alles, was ich konnte. Dieser Prozeß ist mein Tod; ich habe, seit die Sache begonnen hat, 130 Pfund abge- nommen.“

Vorj.: „Stimmt das, was Willy Sllaret nach einer ihrer früheren Befindungen gesagt haben sollte: „Wissen Sie, daß Sie hier bei den größten Lumpen sind Kautiser ist ein Waisenkunde gegen uns. Ich ertrage das nicht mehr. Morgen geht es nach Wobnitz.“

Zeugin: „Ich habe diese Verurteilung erzählt, weil ich gegen Willy eine Verurteilung hatte. Man hatte mir hinter- bracht, daß er auf mich schimpfte.“

Die Zeugin behauptete Stadtrat Schönberg und den Bürger- meister Schneider. Max habe erzählt, daß Schönberg sich jeden 15. sein Geld hole. Schneider habe sich bei ihm 5000 RM für eine Hypothek geliehen, doch habe er, Max, ihm den Schuld- schein mit einer Tonne Sperlinge, die er ihm identisch, zurück- gegeben.

Unter großer Bewegung behauptet Frau Seidler, Max Sllaret hätte ihr erzählt, daß er der Frau Oberbürgermeister Waf einen Pefz geschickt habe, der ihm selbst 4000 Mark gekostet hätte. Er habe dafür nur 375 Mark in Rechnung gestellt. Er fügte feuchend hinzu: „Denken Sie vielleicht, daß Sie diese Rechnung bezahlt haben? Wir haben nicht einmal die 375 RM bekommen.“

Die Zeugin, die während der Vernehmung oft in harte Erregung geriet, mußte wiederholt abgelöst werden. Gegen 3 Uhr verließen die Beteiligten unter großem Aufsehen die Wohnung der Wahragerin

**W. M. Busse**  
Oldenburg  
Mollenstraße 9  
Telephon 3412

**Fuhrwerks-  
waagen**

**Speise- und  
Pflanzkartoffeln**  
1. Qualität  
Industrie  
Denkmäler  
und Erdgold  
zu verkaufen  
Gutshaus Wietzen  
Buewege  
Telephon Hauke 527

**Flasche-Sofemol.**  
zu verkaufen gute

**Weideochsen**  
zirka 900 bis 1000 Pfund.  
schwer. Tob. Weiblich  
Verkauf Junge

**Weidestubh**  
Herr. Adolfs  
Lohmeyer

**Alma Harms  
Fritz Danken**  
Verlobte Oldenburg  
Zweckbäte

**Bermählungs-Anzeigen**  
Ihre Bermählung geben bekannt

**Erich Logemann und Frau**  
Magarete geb. Peltsan  
Sammel 26. 4. 1932 Gras

**Geburts-Anzeigen**  
In dankbarer Freude geben wir die  
Geburt einer

**gefunden Tochter**  
bekannt.  
Enno Huchting und Frau  
Lore geb. Gminder.  
Vre m e n, Contrefcarpe 10,  
den 24. April 1932.

Uns wurde heute eine  
**gesunde Tochter**  
geboren

**Hans Nikolaus Meyer und Frau**  
Frieda geb. Hisje  
APEN, den 23. April 1932

Unser zweiter Sonntagsjunge  
ist angekommen

**J. Schröder und Frau**  
Thekla geb. Welp  
Oldenburg i. O., den 24. April 1932

**Hühner augen-  
hilfe**  
eingewandene  
Hühler Fügung  
de Groot, Vre m e n 8  
zu verkaufen prima  
letter

**Bulle**  
Fr. Höben  
Zaberlangstraße  
zu verkaufen

**2 grobe Kuhhälber  
u. Käuferschweine**  
H. S. Heimers  
Neuenhof

**Hautjucken**  
Jnd. Gouttaanfällige bringen  
sie davon Betroffenen nicht  
fehlen gute Berweilung.  
ein vorzügliches Mittel, auch  
wenn empfindl. H. S. Heimers  
Patent-Weiblich-Gelee  
Seite 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000

**Meine Ausstellung Kalinoplatz**  
zeigt neben selbstgefertigten Polstermöbeln  
und Dekorationen fortan auch  
**bessere Holzmöbel**  
ersklaffiger Firmen, auf die ich Befellungen an-  
nehme. Kein Lager, nur direkt ab Fabrik,  
daher äußerst günstige Preise

**Herm. Harms, Schloßplatz 14**

**Pickel, Hautunreinigkeiten**  
beseligt unter Garantie einfaches Bepinseln mit dem  
wasserklar-farblosen (unsichtbare Anwendung) Bacteriton  
d. Tutogenlabr. Dresden-A. 46. Fl. 1.50 2.50 4.50 Mk. Erhalt. Heiligen-  
geiststr. 15, Drogerie Hartig, Heiligengelstr. 24, Drogerie Gerdes

**Familien-Nachrichten**

**Verlobungs-Anzeigen**

Die Verlobung unserer  
Tochter GERDA mit dem  
Landwirt Herrn WILLI  
ASCHENBECK geben  
wir hiermit bekannt

Meine Verlobung mit  
Fräulein GERDA WIETING  
zeige ich hierdurch an

**Gerhard Wieting u. Frau**  
Mela geb. Blankemeyer

**Willi Aschenbeck**  
Aschenbeck b. Döllingen

Sannum  
Im April 1932

**Todes-Anzeigen**

Oldenburg, den 24. April 1932.  
Fener Straße Nr. 7.

Am 24. April 1932 starb plötzlich  
und unerwartet nach unangenehmen  
Stunden mein innigstgeliebter  
Mann, unser lieber, guter Vater,  
der Reichsbahnoberinspektor

**Karl Klose**  
im 60. Lebensjahre, tiefbetrübt  
von seinen Angehörigen. Wer ihn  
gekant, wird unsern Schmerz er-  
meffen.

**Frau Charlotte Klose,  
Charlotte und Irene Klose  
als Kinder.**

Die Beerdigung findet statt am  
Donnerstag, dem 28. April 1932,  
morgens 9 1/2 Uhr, von der Auf-  
richtungsstiege aus, um 9 Uhr  
Trauerandacht dafelbst.  
Von Beileidsbesuchen bitten wir  
abzusehen.

**Anna Harms  
Fritz Danken**  
Verlobte Oldenburg  
Zweckbäte

**Bermählungs-Anzeigen**  
Ihre Bermählung geben bekannt

**Erich Logemann und Frau**  
Magarete geb. Peltsan  
Sammel 26. 4. 1932 Gras

**Geburts-Anzeigen**  
In dankbarer Freude geben wir die  
Geburt einer

**gefunden Tochter**  
bekannt.  
Enno Huchting und Frau  
Lore geb. Gminder.  
Vre m e n, Contrefcarpe 10,  
den 24. April 1932.

Uns wurde heute eine  
**gesunde Tochter**  
geboren

**Hans Nikolaus Meyer und Frau**  
Frieda geb. Hisje  
APEN, den 23. April 1932

**Hühner augen-  
hilfe**  
eingewandene  
Hühler Fügung  
de Groot, Vre m e n 8  
zu verkaufen prima  
letter

**Bulle**  
Fr. Höben  
Zaberlangstraße  
zu verkaufen

**2 grobe Kuhhälber  
u. Käuferschweine**  
H. S. Heimers  
Neuenhof

**Hautjucken**  
Jnd. Gouttaanfällige bringen  
sie davon Betroffenen nicht  
fehlen gute Berweilung.  
ein vorzügliches Mittel, auch  
wenn empfindl. H. S. Heimers  
Patent-Weiblich-Gelee  
Seite 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000

Oldenburg, den 23. April 1932.

Gestern abend 11 1/2 Uhr entfiel  
sanft u. ruhig









# 2. Beilage

zu Nr. 113 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Dienstag, dem 26. April 1932

## Der Neubau eines Tuberkulose-Krankenhauses bei der Heilstätte Wildeshausen i. D.

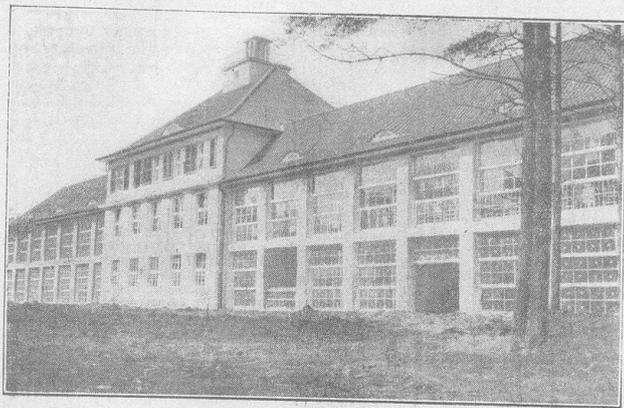
Von Oberregierungsrat W i g a n d

Nachdem vor einiger Zeit der Landesarzt, Obermedizinalrat Dr. Schläger, bereits vom ärztlichen Standpunkt die Notwendigkeit und die Vorteile des Neubaus in den „Nachrichten für Stadt und Land“ (vergl. Nr. 265 vom 29. 9. 31) erörtert hatte, möge es dem Verfasser, dem kürzlich durch den Leiter der Anstalt, Sanitätsrat Dr. Klingenberg, Gelegenheit zur Besichtigung geboten war, verstatte sein, einige

Die Größe des zur Verfügung stehenden Geländes ermöglichte es, den Neubau in genügender Entfernung von den vorhandenen Gebäuden zu errichten. Die oben genannten, schon bestehenden drei Krankenhäuser liegen mit ihren Längsachsen in west-östlicher Richtung gefasst, ebenso das Wäschereigebäude, in dem sich auch die zentrale Fernheizungsanlage für sämtliche Gebäude befindet. Von hier aus sind die Dampf-

im Mittelbau dreigeschossig und auch nur in diesem Teil unterteilt.

Die 28 Krankenzimmer sind so verteilt, daß je die Hälfte auf das Erd- und Obergeschoß entfallen. Sie liegen nach Südosten. Da die Außenwände, wie schon bemerkt, in dreiteilige Schiebefenster aufgelöst sind, so wirkt der Raum bei geöffneten Fenstern ähnlich wie eine Liegehalle, und die Patienten



Angaben auch von bautechnischer Seite über den Neubau zu veröffentlichten.

Während bei den älteren Krankenhäusern die Liegeflächen meistens in offenen, in leichter Holzbaueise in der Nähe des Kranzenganges errichteten Liegehallen erfolgten, werden neuerdings die Kranzengänge so eingerichtet, daß die Liegeflächen in den Zimmern selbst ausgeführt werden können. (Dörschel-System, das bedingt, daß die Außenwand in von der Decke bis zum Fußboden in ganzer Zimmerbreite durchgehende Schiebefenster aufgelöst ist.)

In der Lungenheilstätte Wildeshausen, die inmitten von Kiefernwald, etwa zwei Kilometer vom Ort entfernt, geschützt vor Winden ideal gelegen ist, sind in den letzten Jahren bereits drei große Krankenhäuser außer den Wäscherei- und sonstigen Wirtschaftsgebäuden von Baurat F r i t z i d. Odenburg errichtet worden. Der jetzige Neubau, der ebenfalls von dem genannten Architekten entworfen und geleitet wurde, bildet einen harmonischen Abschluß der gesamten, großzügig geplanten Anlage.

heizungsrohre in unterirdischen Kanälen zu den einzelnen Gebäuden geführt. Der Neubau ist mit seiner Längsachse nicht genau in west-östlicher, sondern in nordwest-südöstlicher Richtung orientiert und liegt etwa 150 Meter von dem Wäschereigebäude entfernt inmitten des Kiefernwaldes.

Nachdem die Aufbringung der Baugrundergebnisse durch die Landesvermessung im August 1931 festgestellt war, erhielt der eingangs schon erwähnte Erbauer der früheren Gebäude, der durch eine Reihe größerer Bauten in Odenburg und darüber hinaus bekannte Architekt W. Baurat F r i t z i d., Odenburg, den Auftrag zur Ausarbeitung des Entwurfs. Dieser lehnte sich im wesentlichen an das Bauprogramm, das im Einvernehmen mit der Anstaltsleitung, dem Heilstättenverein und der Landesversicherungsanstalt aufgestellt worden war, an und entsprach den Anforderungen so vollständig, daß die Ausarbeitung weiterer Vergleichsentwürfe sich erübrigte.

Der rund 63 Meter lange und im Mittel 12 Meter breite Neubau ist berechnet zur Aufnahme von 56 Krankenbetten in 28 Zimmern. Der Bau ist im allgemeinen zweigeschossig, nur

können Tag und Nacht in frischer ozonreicher Waldluft in ihren Betten liegen. Das Erdgeschoß (Männerkation) enthält außer den 14 zweibettigen Krankenzimmern im Mittelbau auf der Südostseite den Tagesraum, sowie je ein Schwestern- und Helferinnenzimmer, demgegenüber auf der Nordwestseite einen großen Speisesaal mit danebenliegender Toilette, Spüle und Waschküchen, während sich auf der anderen Seite das Treppenhaus, ein Arzt- und Behandlungszimmer, sowie Toilette und Waschküchen anschließen.

An den Kopfenden des Längsflures liegen die Eingänge für die Männerkation, während der Eingang für die Frauen vollständig getrennt an der Nordwestfront angeordnet ist. Außer den erforderlichen Wirtschaftsräumen enthält das Erd-

**100x BIOX-ULTRA-ZAHNPASTA-50 g.**  
Mit einer kleinen Tube zu 50 Pf. können Sie mehr als 100x Ihre Zähne putzen, weil BIOX-ULTRA hochkonzentriert ist und nie hart wird.

## Die Abenteuer des Ostseeflegers

Roman von Peter Franke

19. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

„Aber vielleicht brauchst du nicht mehr unten zu bleiben, Charmaine!“ Wolfgang Bern sagt es ein bißchen gewaltig, ein bißchen humoristisch. „Weißtlich, wenn ich ein paar Tage Zeit habe zu arbeiten, kann ich dich mitnehmen in die Wolken. Ich will ein Passagier-Seegefluggesetz aus dem „Wunderfall“ entwickeln.“

La Violetta horcht auf. Sie läßt sich alles von ihm genau erklären. Dann klärt sie begeistert in die Hände. „Am letzten Augustsonntag ist Wolfsfluggesetz in Tempelhof. Wir werden über Berlin fliegen im „Wunderfall“! Denk' nur: welche Reklame für mich und für dich!“

Wolfgang Bern lächelt.

„Ich mag Reklame nicht, Charmaine!“

„Du bist dumm, mein Lieber! Gerade du brauchst sie am nötigsten. Deswegen habe ich auch die Bitte in die Presse gebracht, daß du zu uns ins Theater kommst und habe dem Konferenzier auf die Seele gebunden, daß er dich ordentlich herausfressen.“

„Das warst du, Charmaine?“ Er ist peinlich bestrebt.

„Ja, das war ich — und du hast dich nicht einmal bei mir bedankt!“

„Sei mir nicht böse, Charmaine! Ich weiß natürlich, daß du mein Bestes willst, aber diese Art Reklame ist für einen Menschen, wie ich es bin, einfach sehr unangenehm.“

„Du bist dumm, mein Lieber! Gerade du brauchst sie am nötigsten. Deswegen habe ich auch die Bitte in die Presse gebracht, daß du zu uns ins Theater kommst und habe dem Konferenzier auf die Seele gebunden, daß er dich ordentlich herausfressen.“

La Violetta schließt ihm auf die Stirn.

„Das ist doch vollkommen Unfug, kleiner! Schau doch mal mit offenen Augen in die Welt! Überall wird etwas geleistet, aber man spricht auch darüber... Weißt, was du willst, das höchste und Bedeutendste, wenn du nicht gehörig Tatkraft davon machst, oder mindestens Leute hast, die das für dich besorgen, wird kein Mensch davon Nutzen nehmen — Ja, die Menschheit wird von dem, was du erschaffen hast, keinen Gebrauch machen, weil sie ganz einfach nicht davon weiß!“

Wolfgang Bern schüttelt den Kopf.

„Aber die Form der Reklame.“

„Nach Unfug, mein Schatz! Heuteutage muß man den Leuten in die Ohren brüllen und in die Schlädel hämmern, was man ihnen sagen will... Weisse Stimmen werden einfach überhört... Jetzt fahr' auf den Flugplatz, mein Freund! Wenn du sehr fleißig warst, darfst du mich aus dem Theater abholen.“

Was Wolfgang Bern nie geglaubt wäre gegen die Violetta, das kommt jetzt mit ihr und durch ihre reißende Energie zustande. Abends läßt sie sich von ihm aus dem Theater abholen und dann fahren sie zu ihr... Sie verweilert ihm das Kokain, das ihm schon zu früher Gewohnheit geworden ist, und gibt ihm, wenn er sehr betet, nur

eine kleine Dosis. Sie sorgt dafür, daß er am frühen Vormittag nach Tempelhof hinausfährt und besucht ihn in seinem Hangar.

Nach etwa vierzehn Tagen ist es soweit: an einem klaren Vormittag — ein herbstlicher Nordost weht über Berlin — läßt sich Wolfgang Bern von einem Flugzeug hochschleppen: Einbundertfünfzig Pfund Ballast sind hinter ihm auf einem Rißbügel verstaubt. Streben aus Leichtmetall verfahren die Konstruktion des „Wunderfalls“.

In fünfhundert Meter Höhe wirft Wolfgang Bern das Schleppeil los: der „Wunderfall“ gleitet mit ruhiger Sicherheit dahin. Wolfgang Bern manövriert: er geht in weite Kurven, fliegt elegante Achter, gleitet abwärts und kreuzt gegen den Wind... Der „Wunderfall“ gehört mit hundertprozentiger Präzision dem Steuer. Nach einer Stunde geht Wolfgang Bern nieder: der „Wunderfall“ hat seine Prüfung als Passagier-Seegefluggesetz bestanden.

Wolfgang Bern wird mit Jubel empfangen. Flugkapitane und zufällige Zuschauer aller Art umdrängen und beglückwünschen ihn. Die Zeitung des Volksflugtages holt ihn aus dem Menschenhaufen.

„Darf man also auf Ihre Mitwirkung am Sonntag rechnen, Herr Bern?“

Wolfgang Bern nimmt die Sturzhupe ab.

„Ich werde mit einem Passagier fliegen, Herr Direktor. Mein Passagier wird Madame La Violetta vom Palast-Theater sein.“

„Ausgezeichnet! Ich werde die Programmberichterstattung sofort in die Anzeigen einsetzen und den Redaktionen mitteilen.“

Der Flugleiter verabschiedet sich mit festem Händedruck.

La Violetta legt Wolfgang Bern die Hand auf die Schulter. Sie hat auf einer Bank hinter dem Hangar geiffen und ihn während des ganzen Fluges nicht aus den Augen gelassen.

„Ich freute mich darauf, mit dir zu fliegen, mon ami! Als ich dich zum ersten Male sah, wußte ich, daß es einmal so kommen würde. Erinnerst du dich an unser Gespräch bei L. C. Stappendade?“

Wolfgang Bern nickt. Er spürt plötzlich eine taumelnde Schwäche in den Gliedern, einen tausendfachen Schwindel im Gehirn.

„Komm' Charmaine! Wir wollen nach Hause fahren. Ich bin sehr müde.“

Als der „Diavolo“ eben angefahren ist, muß Wolfgang Bern hoppeln. Seine Hände zittern. Er lehnt sich zurück. — „Ich kann nicht fahren, Charmaine. Mir ist nicht gut.“

La Violetta sieht ihn mitteillos an.

„Du bist überanstrengt, mein Liebling! Ganz ohne Zweifel bist du überanstrengt. Wie krank würdest du erst

geworden sein, wenn ich mich nicht deiner angenommen hätte.“

Sie steigt aus und geht um den Kübler herum ans Steuer. Er macht ihr willig Platz und La Violetta fährt den Wagen nach Haus: Wolfgang Bern, der im Kampf mit dem Sturm die Nase überwand, wird von der Violetta nach Hause gefahren.

Wird von der Violetta nach Hause gefahren, zu Bett gebracht und liebevoll gepflegt. Nach ein paar Stunden schon hat er keine Beschwerden mehr und am nächsten Tage schaut er sich seiner Schwäche an.

„Es wird eine Magenfrage gewesen sein“, tröstet er sich. „Irgend etwas ist mir sicher nicht bekommen... Ja, so wird es gewesen sein.“

Er läßt sich von der Violetta beerlauben und fährt in seine Wohnung in der Umlandstraße. Frau Lamm sieht ihn an diesem Tage das erste Mal wieder — seit fast drei Wochen.

„Jotte, doch, Herr Bern! Ich habe schon jarnich mehr jenußt, was los ist! So viele Leute hab' telefoniert, und 'n paar warn noch hier. Zulezt een ganz eller Mann, der wollte Sie partout sprechen...“

„Wie sah der alte Mann aus?“ Wolfgang Bern denkt sofort an jenen, der ihm in Tempelhof an den Kübler sprang und der ihm begegnet war, nachts, bei Hilde Wagners Wohnung...“

„Na — wie so'n eller Mann eben ausjieht, Herr Bern —! Weiße Haare hata und 'n weissen Bart. 'n schwarzen Fjlschui hata uffjacobt und ziemlich schabigen Mantel an... Watta wollte, hata nich jesagt — er läme wieda, meinta!“

Er ist es! denkt Wolfgang Bern.

Frau Lamm läßt sich leicht über seine tadellose Abwesenheit beruhigen: er arbeitet mit einem Kameraden zusammen neuerdings und schläft der Zeterparnis halber des öfteren bei ihm...“

Wolfgang Bern hat früher nie gelogen. Jetzt gehen ihm die Unwahrheiten glatt von der Zunge. Warum lüge ich eigentlich, fragte er sich später? Habe ich irgend etwas vor meiner Anjwartefrau zu verjteecken? Er gibt sich keine Antwort auf diese Frage...“

Es dauert Stunden, ehe er geordnet hat, was sich an Vernachlässigtem und Verjtauntem in letzter Zeit anhäufte. Dann jipst er am Schreibtisch und verjucht, Klarheit in seine ruhelosen Gedanken, in seine verwirrten Gefühle zu bringen. Der Versuch muß jcheitern: allzu rasch rüft ihm die Violetta telephonisch zurüd.

Endlich, am Sonnabend, gelingt es ihm, den Abend und die Nacht vor dem Volksfluggesetz in Tempelhof für sich zu retten. La Violetta jieht fastjchlich ein, daß es ihm in Interesse des Gelingenj des Fluges ungewohnlich wichtig ist, wenn er frisch und völlig ausgeruht am Start erjcheint...“

(Fortsetzung folgt)







# Unterhaltung und Wissen

# „Nachrichten für Stadt und Land“

Nummer 113 / Dienstag, 26. April 1932

## Dressierte Natur

Von  
Herbert Cheffler

Zwischen Halberstadt und Wienburg liegt die Station Heuberg-Dankstedt, auf den ersten Blick eine kleine gemütliche Eisenbahnstation wie tausend andere; etwas Backsteinbau, etwas Bahnhofs- und drumherum eine Unmasse Gegend. Dann aber, auf den zweiten und dritten Blick, wachst ihre Wildheit: denn hier, gerade hier muß man umstehen, wenn man über Bernigerode in den Park will. Und hier, nur hier kann man den Stationsnamen nicht allein von Zäunen, sondern auch noch von einer Sockel ablesen.

Es ist erstaunlich: die Einfassungsbede ist auf den Namen Heuberg-Dankstedt „dressiert“ worden, sie schreibt ihn mit dunkelgrünen Buchstaben an die Gimmelswand. Welch eine Klamme für eine Bahnstation, Welch preiswerte und poetische Erfrischung der Fahrträgle! Allerdings, für den Abend und die Nacht ist noch nicht gefordert, die Sockel bestreift sich da purlos in der Dunkelheit. Wo bleibt der Verschönerungsverein, der Fremdenverkehrsverein oder noch besser der neu zu gründende Heubergverein? Ein Tiergärtner müßte gesucht werden, der seine Glimmringenscharte in den Buchstaben des Stationsnamens tanzen läßt! Ich garantiere: Zwei Wochen später halten die Fern-De-Blige, vier Wochen später werden Heuberg und Dankstedt ihre ärztlich empfohlene Luft nur noch gegen kurze Abgaben, sechs Wochen später führt man eine Mineralquelle aus dem Boden. . .

Ich Ernst: die Sockel des Menschen, der Natur ein Bein zu stellen, sie an Hand von Dressuren gewissermaßen vor sich selbst zu blamieren, ist unaussprechlich. Der französische Renaissancegarten machte die Buchsbaumhecken zu Kuffeln und schnitt aus den Laubbäumen Charakterköpfe und allegorische Gruppen. Der englische Garten behandelte die Natur nicht mehr deppotisch sondern phylogologisch, fand sich dafür aber schließlich statt in der Natur im — Naturalismus wieder, errichtete frisch geborene Säulen und künstliche Hünten, damit das Bild wie von ungefüßer romantisch würde. Seine letzten Ausläufer sind jene Kleingärten, die mit Holzgangbunden und Gipsreben operieren, wo Kolobol aus den Beeten wachsen und lächelnde Zwerge ihre Schubkarren nicht von der Stelle bekommen. Wenn es Sommer wird, steigt aus der Substanz wissenschafts eine Gluckensflut.

Wir sprechen immer von Wäldern; aber wo sind denn noch Wälder? In drei, vier Stellen in Deutschland, die unter Naturschutz stehen. Überall sonst gibt es nur Forste, das heißt dressierte Wälder. Ein afrikanischer Wälder würde bezuglich lauten, wollte man ihm die schön gereisten Bäume, die in aller Jugend schon von ihrem Holzwerk träumen, als Wald anbieten. Kein Reich kann darin seine Riesen spazieren führen, ohne daß nicht jeder Fortsetze ihnen auf die Füße geht.

Ein größtes Beispiel für abgerichtete Natur sind die zahllosen Blumenfontänen, die man in rund hundert Jahren herangezüchtet hat. Man glaubt mit den Streunungen nie ans Ende zu kommen, aber mir scheint, man ist schon am Ende. Die „Neubetten“ verlieren an Ursprünglichkeit, was sie an Raffinerie der Farbe und Zeichnung gewinnen. Hierher gehört auch die grüne Nase, ein Ereignis der Laboratorien, eine Neortentose, die der Herstellung eines Neortentmenschen, falls diese uns einmal gelingen sollte, die trübsten Ausblicke stellt.

## Ein Idealist des Theaters

Von Siechen der Berliner Bühnen

Raum hat sich das Publikum mit dem Ende des Reinhardt-Kongressen vertraut gemacht, und schon scheint eine der letzten Tanten der alten Theatergasse ins Wanken zu geraten; es kriecht jetzt auch um Baranowski. Unter den Berliner Bühnenleiter ist er einer der sympathischsten, nicht nur, weil er Künstler und Kunstler von Kunst, sondern auch, weil er einer der wenigen ist, die um ihrer Kunst willen in den letzten Jahren sich vor der perfide Dämonen Dämonen gebracht haben. Andere sind einfach abgesprungen, wenn es nicht weiter mehr ging, entweder zum rettenden Konsum oder auch ins Ausland. Er dagegen hat immer wieder versucht durchzuhalten. Als er seine alten Häuser, das „Theater in der Stresemannstraße“ und das „Komödienhaus“, abgeben mußte, wagte er es noch mit dem „Deutschen Künstlertheater“, wo er mit wechselndem Glück spielte. Von einem finanziellen Erfolg kann bei ihm schon seit Jahren nicht mehr gesprochen werden; was das eine Stück einbringt, frist das andere wieder auf.

Nun steht er vor einem neuen Nachvertrag, da der alte abgelaufen ist. Aber woher das Geld nehmen? Da entschließt er sich zu einem Opfer, das ihm nur wenige (selbst, wenn sie es können) nachmachen würden: Er läßt seine Kunstsammlungen versteigern, seine Gemäldegalerie mit Werken von Liebermann, Trübner und Corinth, seine Möbel und Bronzen und seine erlesene Bibliothek von über 2000 Bänden — nur, um in der nächsten Saison weiterspielen zu können. Das ist ein Opfer für die Kunst im wahren Sinne des Wortes! Man möchte wünschen, daß dieser Theaterdirektor der Reichshauptstadt erhalten bleiben möge, denn er hat ihr so viel Wertvolles geboten, daß sein Ruin ein unendlicher Verlust sein würde. Sollte aber auch ihm das Schicksal ereilen, dann darf man sagen: Es hat doch wenigstens einen gegeben, der das Theater Bedürfnis auch in der Not nicht im Stich lassen wollte; sein Name ist Warnowitsch!

Wie man die Masse heute noch anzuziehen vermag, lehrt das „Berliner Theater“ mit dem Reizern Sennec in „Keh“. Man kommt hin und glaubt — sich gerirt zu haben; denn man erhält ein Varieteprogramm in die Hand gedrückt. Man reißt Geräte für Trapezkünstler erstickt, und es beginnt auch tatsächlich mit einem Varieteprogramm. Als dritte Nummer ein Helffer. Der Mann erdicht Gegenstände im Publikum und kommt dabei auch an eine Dame, die ihn einen Anhänger mit einer Spinnne im Keh zur Verfügung stellt. Der Begleiter protestiert, es kommt zu einem Standoff, die Galerie greift ein, das Licht geht aus, es fällt ein Schuß. Wenn der Tumult zu Ende ist, liegt der Begleiter der Dame

Es ist so so verständlich: wir trauerten an den Geheimnissen der Natur herum, weil wir an den Stern kommen möchten. Aber wir können nicht an den Stern, und während wir noch trauern, hat sich das Geheimnis schon längst in einen tieferen Stern zurückgezogen. Wir werden, wie schon Adam und Eva, nur wissen, was wir wissen dürfen. Vielleicht darum, weil der Baum der Erkenntnis doch erst der Baum der vorletzten Erkenntnis war. . . ?

## Voll ohne Raum

Voll ohne Raum . . . Gott will nicht, daß es sterbe,  
Voll ohne Raum, wo sich nicht nordisch Erbe?  
Voll ohne Raum, schenkt dir die Seele aus.  
Voll ohne Raum: greif aus!

Grünge wieder, was du einst befehlen.  
Voll ohne Raum, hast du der Ehr vergessen?  
Und lagst du die ganze Seele aus:  
Voll ohne Raum: greif aus! Gimmid von Fischwege.

## Ein Sonettentanz um Goethe

Im Verlag von Wilhelm Hartung in Leipzig hat H. M. Heidrich, den Feiern der „Nachrichten“ durch gelegentliche Mitarbeit, vor allem auf lutherischem Gebiet, bekannt, ein schönes Bündchen von 30 Seiten Umfang erscheinen lassen: „Goethe. Sein Leben und Wirken in Sonetten.“ Es sind 20 Sonette, die wesentliche Momente aus dem Leben und Schaffen Goethes in Vierbeigabe des persönlich empfundenen und gefühlten Mit- und Magerlebens herausheben. Vier dieser Sonette haben wir feinerzeit in unserer Feiertage zum Abdruck gebracht. Die Gedichte zeugen von tiefem Verständnis und untrüger Verehrung in die Welt des Dichters. Sie begleiten gleichsam seinen Lebensweg, seine geistige und seelische Entwicklung von der Geburt bis zum Tode. Die beiden letzten geben der Gegenwart, in der die Erkenntnis seiner weltanschaulichen und nationalen Sendung zur Auswertung für unser heutiges Leben gelangen möge. In diesem Sinne sind die Sonette wertvollste Denkmäler: sie spiegeln die Ausstrahlung von Goethes Persönlichkeit in der Seele eines unserer Zeit angehörigen Menschen, den in Jahren der Einmüdigkeit und des Entbeurens die Beschäftigung mit seinem Goethe zum reichen Erlebnis ward, das zu einem poetisch schon geformten Ausdruck drängte. — Ein paar Strichzeichnungen vervollständigen die hübsche Ausstattung des gefälligen Bündchens.

## 47 Minuten als Statue

Bei der Neu-Zuführung der Bantomime „Das Miracole“ durch Reinhardt in London gibt eine bekannte Dame der Gesellschaft, Lady Diana Cooper, die Madonna. Ein wichtiger Teil ihrer Rolle besteht darin, daß sie 47 Minuten ununterbrochen als Statue verharret. Zuschauer haben von ihr wissen wollen, ob ihr das nicht außerordentlich schwer falle? „Ich finde die unbewegliche Haltung durchaus nicht ermüdend und auch nicht schwierig“, gab sie zur Antwort. „Obwohl ich bewegungslos bleibe, nehme ich doch einen sehr lebendigen Anteil an dem Spiel. Zu tun meine Rolle als Statue nur darüber gut zu erfahren, daß ich die Handlung innerlich miterlebe. In dem Augenblick, wo ich nicht aufpassen muß, erschafft mein Körper und meine Stellung beinahe selbst. Das muß ich unter allen Umständen vermeiden, und das kann nur durch schärfste Konzentration auf das Geschehen, was mich herum vorgeht.“ So gehen die 47 Minuten rasch vorüber. Am feierlichsten ist es, wenn der futuristischen Haltung zum Leben zu erwecken. Die Bewegung der Madonna mißfen langsam sein, während die natürliche Reaktion nach so langem Stillstehen wäre, losgerat zu werden.“

mit dem Anhänger in der Hand, tödlich verlegt auf der Bühne. Daraus entwickelt sich dann die Handlung mit der Frage: Wer ist der Täter? Am Schluß wird nach allerlei Joluspolus der — Theaterarzt, der gar feiner ist, als Täter entlarvt. Mögen die Trübsal so alt sein, sie sind beart raffiniert aufgezogen, daß das Ganze zu einem tollen Nervenkitzel wird. Und so etwas bringt das Publikum zur Weisheit.

Das „Nouveau-Theater“ hatte sich ein ganz eigenartiges Kollektiv geholt: Vier junge Studenten, die als „die vier Tragiker“ auftreten und gleichsam die Erben der „elf Schachtrichter“ sein möchten. Während sich diese jedoch aus produktiven Gesetzen zusammensetzen, geht es diesmal über das Neoprodukte nicht hinaus. Was die Herren aufzuführen, heißt „Die vier Tragiker“ (also immerhin aktuell im Goethejahr). Komödie und Satire können herzzerreißend sein, aber man muß einen rechten Hintergrund spüren. Diese Komödie dagegen, mit all dem möglichen Stoffen von der primitiven Theaterkunst des 18. Jahrhunderts bis zum Konsum ausgestellt, ist weiter nichts als ein Nervenkitzel, bei dem nur das eine frappt: daß diese jungen Leute die Kühnheit anbringen, damit auf Weisen zu gehen (und ausgerechnet nach Berlin!) Für Liebhaber sind die Leistungen sogar bemerkenswerter, mit Ausnahme des Wänters der Truppe. Der Beifall des Publikums bewies jedoch, was man heute alles wagen darf.

Eine Uraufführung gab es im Leichterer Schloßparktheater, wo man „Mozart auf der Reise nach Prag“ als Singpiel auf die Bühne stellte. Mörikes Meister-novelle zu dramatisieren ist paradox. Die Vergrößerung der Handlung bedeutet eine Vernichtung des Kunstwertes, und was hier geboten wurde, war fast eine Pöffe. Norbert Ginzgold hatte dazu eine Musik geschrieben nach Motiven Mozarts. Solange er Mozart sprechen ließ, ging die Sache; alles weitere war von Uebel.

Im Leichterer-Theater gab es eine eigenartige Aufführung von Schillers „Maria Stuart“. Sie war inszeniert lehrreich, als sie die unglücklich lehrreiche Methode blockierte, mit der heute so etwas „aufgezogen“ wird. Zilla Durlieux (alias Frau Generaldirektor Kagen-aklanbogen) führt den Weg zur Bühne zurück, was ihr durchaus hoch angesehen werden soll, da sie sich und dem Gatten damit eine neue Zukunft schaffen will. Der langweilige Künstlername von einst wird ihr den Weg ebenen. Und Agnes Strauß suchte eine neue große Frau. So waren die zwei Königinnen mit Trägern im flauer Mann besetzt. Dann aber holte man Schiller heran und — frisch Drama zu einem Sektel zusammen, daß nur die Handlung blieb. Daran überdachte man rasch ein neues Kollektiv, das sich „Theater der Schauspieler“ nennt. Leo Neuf führte Regie.

## Das Shakespeare-Theater in Stratford

Ein Theater der „neuen Sachlichkeit“

Aus Stratford-on-Avon wird geschrieben: In diesen Reihen stehen die Wagen an den Ufern des Avon, während ihre Besitzer den neuen Bau, der an Stelle des vor sechs Jahren abgetragenen Theaters errichtet worden ist, besichtigen. Der erste Eindruck, wenn man das massige Gebäude aus roten Ziegeln betrachtet, ist: „Das ist doch kein Theater!“ Das neue Shakespeare-Theater am Ufer des Avon steht vollkommen frei, und dieser Anblick wirkt so ungewöhnlich, daß die einen meinen, es sehe aus wie ein unvollendeter Dom, die anderen wie eine vollendete Fabrik.

In Wirklichkeit ist es ein Denkmal der „neuen Sachlichkeit“: ein Theater nämlich, das alle bestkündigen Füllen von sich geworfen hat, mögen sie nun an einen antiken Tempel oder an eine gotische Kathedrale erinnern. Die Baumeister, eine Architektin Miss Smith und ihre männlichen Berufsgenossen Ghefferson und Shepher, haben eine reine Zweckbau geschaffen, der kein Bauglied enthält, das nicht seiner Bestimmung entspricht. Da ist etwa der gewaltige, aus 310 Wägen von Ziegelwerk emporsteigende Turm, der das Ganze beherrscht. Er ist nicht aus irgendwelchen ästhetischen Gesichtspunkten heraus errichtet, vielmehr birgt er in seinem Innern die bis zu 10 Meter langen Kuffeln und Dekorationsstücke.

Das Innere des Theaters beweist, in welch höherem Sinne die Erbauer den Idealen Shakespeares treu gewesen sind. Jede Linie, jede Einzelheit deutet hier darauf hin, daß der Bühne, der Stätte des Spiels, die alles andere beherrschende Rolle zukommt. Sie ist nicht, wie in so vielen anderen Theatern, der Bequemlichkeit des Zuschaueriums untergeordnet. Sie umfaßt an Größe zwei Drittel des Auditoriums. Das Publikum, das sich sowohl in den Logen wie auf dem Balkon auf den Seiten mit Gummihülfen behaglich fühlen wird, genießt von jedem Platz aus, selbst von dem auf der letzten Gallerie, einen völlig freien Ausblick auf die Szene.

Der Zuschauerraum weist einen gegen die Bühne sich verengenden V-förmigen Grundriß auf; diese ungewöhnliche Form hat den Vorteil, daß jeder Ton, jeder Schallstrahl gesammelt erscheint und die Aufmerksamkeit wie durch den Zwang der Linien dorthin gelenkt wird. Die Bühne ist mit allen Vervollkommenungen der modernen Technik ausgestattet. Da gibt es eine Drehbühne, deren mittlere Sektoren herausgenommen werden können, indem die beiden Seitenteile auf Rollen an den Wänden hochklettern wie Raken. Auf Trägern aus Metall, ähnlich den bei den Hängebrücken verwandten, verschwinden sie, während von unten eine neue Bühne aufsteigt, um den schlaffenden Zuschauer zu fällen. Ferner kann die Bühne durch eine biegsame Plattform mit Hilfe von Stufen so verschiedenartig nach allen Richtungen hin erweitert werden, daß sie einer Hand verlegbar ist, die ihre Finger gegen das Publikum hin öffnet und wieder zurückzieht.

Der Besucher, der das Theatergebäude betritt, wird durch die feinstenweisse Steigerung der harmonischen Linienführung hingeleitet zu der eigentlichen Seele des Ganzen, der Bühne. Das Foyer ist schon um einen Grad reicher ausgestattet als die lahle Ziegelmaße. Auf den Treppen und Gängen wird man allmählich zu Marmorplätzen und Farbenpracht entporgeleitet, und die schöne Treppe, die zu den Rängen hinaufführt, leuchtet in allen Farben der See.

Dürftiger ist Schillers Tragödie wohl noch nie herausgeführt worden. Kernlich ist schon fast kein Anstand mehr für die Zensurierung. Doch, was tut es: Die Königinnen waren stark; die Epochenfiguren dunkelste Provinz. Das darf man sich in Berlin mit Schiller erlauben.

Fritz H. Chelius.

## Eine Rundfunk-Ober

Wolfgang Jacobi: „Der reiselustige Kaiser!“

Die Berliner Funkrunde brachte das eigens für den Funf von Robert Geis geschriebene und von Wolfgang Jacobi vertonte vollstimmige Dramenspiel in 6 Teilen: „Der reiselustige Kaiser“ zur Uraufführung. Vergebens habe ich die Frage vorgelegt, weshalb es nötig ist, besondere Scherzstücke für den Funf zu schreiben, da doch jede Oper für ihn verwendet werden kann? Vergebens habe ich auch nach Eigenschaften gesucht, die diesen „reiselustigen Kaiser“ als für den Funf besonders geeignet erscheinen lassen. Er könnte als Wärgenüber auf jedem Theater, das sich die etwas spielerische Inszenierung zu leisten bewähmt, aufgeführt werden. Wer dieses Stück im Funf hört, wird unwillkürlich den Wunsch haben, auch die äußeren Vorgänge mit den Augen verfolgen zu dürfen.

Das Libretto ist ganz offenbar für die große Masse, insbesondere für Kinder, bestimmt. Wir leben Kaiser, der um eine Grelle wird, auf einem Fahrmarkt in seiner Heimat. Die Reiselust treibt ihn auf eine Alm. Da er mit der Semmerin anbandelt, wird er von eiferfüchtigen Wärgen in einen Brunnen geworfen. Durch diesen gelangt er auf die Insel Sillaleia zu den Menichentressern, deren Prinzessin ihn gern heiraten möchte. Er entflieht ihr jedoch auf dem Rücken eines Delphins, der ihn nach Amsterdam trägt. Dort hat er manchen Erlebnis in einer Hofentweife. Ein Flugzeug bringt ihn nach Vaduz, von wo er mittels einer Wunderpistole wieder nach dem Fahrmarkt seiner Heimat gelangt, von seiner Grelle freudig empfangen.

Die Musik ist besser als das Libretto. Wolfgang Jacobi hat Humor und könnte recht wohl mit einer Operette Erfolg haben. Er war zu Beginn seines Schaffens reineschones modern, hat sich dann aber der Obermoderne und der Romantizität verschrieben und lacht jetzt wieder ein etwas ruhigeres Fahrwasser auf. Für die Wieder in diesem Kaiserpiele sind ihm Kurt Weills Songs Vorbilder gewesen. Gelegentlich merkt man auch Offenbachs Einfluß, und auf der Jazz glaubt Jacobi nicht verzichten zu wollen. Das Volkstied „Wah ist denn aus dem Ständigen heraus“ ist parodistisch hübsch verwendet.

Die musikalische Einleitung hatten der Kapellmeister Dr. Frieder Weiskmann und der Chorleiter Maximilian Albrecht mit Sorgfalt vorgenommen. Soffentlich haben manche der Solisten rein stimmlich den Rundfunkhörern größtenteils Genug verschafft als denen, die im Zentrum haben. Prof. Dr. Wilhelm Wittmann.

